

775

Monatlicher Abonnementspreis
 in Frankfurt a. M., im deutschen Reich oder Oesterreich-Ungarn ob durch die Post oder durch die Expedition bezogen
einschließlich aller Zustellungsgebühren
 50 Pfg.
 Ausland M. L. — nichtjährlich Einzelne Nummer 10 Pfg. Erscheint wöchentlich **Samstags**.

Die Fackel.

Anzeigen
 pro gespaltene Kolonnenzeile:
 Lokal-Anzeigen 25 Pfg.
 Auswärtige Anzeigen 30 Pfg.
 mit Platzvorschrift 5 Pfg. mehr die Zeile.
 Reklame-Zeile M. L. —
 Redaktion und Expedition
 Gadenstraße 97 I. Stock.
 Telefon 6291.

No. 37

Elfter Jahrgang.

Frankfurt a. M., den 12. September

Elfter Jahrgang.

1914

Sturmruß von Fels zu Meer.

Es rauscht ein wildes Wonneglied
 Durch alle deutschen Gauen,
 Vom Hochland, wo der Adler zieht,
 Im Abendrot die Alpen glüht,
 Bis in des Tieflands Auen. —

Es ist kein Hochlanddüpferlang,
 Kein Tieflandwaldesbrausen,
 Kein zarter Rondscheinfiedeslang,
 Bei dem in selbem Schmiegedrang
 Zwei Herzen Küsse tauschen.

Es ist ein Lied wie Donnerschlag,
 Ein wildes Sturmwindsaufen,
 Wie es am jüngsten Erdentag
 Durch Furch und Wald, durch Hain und Haag
 Nur einmal noch wird brausen. —

Ein Werbelied in heiligem Streit
 Ist es, ein Offenbaren,
 Daß Deutschland sich in Einigkeit
 Wäg' immerdar zum Kampf bereit
 Um seine Fahne scharen. —

Ein Lied, besetzt vom heiligen Geist,
 Der wahrhaftigen Ahnen,
 Das deutsche Volk gigantisch preist
 Und in dem Kampf den Sieg verheißt
 Dem Schwerte der Germanen. —

J. B. Müller-Herfurth.

Warum uns die Franzosen hassen.

Es wird noch vielfach angenommen, daß die Revancheidee in Frankreich allein für den Deutschen das Verantwortliche sei. Mag dies auch in militärischen Kreisen und in den niedrigen Bevölkerungsschichten zureichend sein, für die Mehrzahl des französischen Volkes spielt ein ganz anderer Faktor eine weit größere Rolle, das ist die friedliche Inwallung deutscher Arbeit, deutschen Handels und deutscher Industrie. Schon äußerlich ist es bezeichnend genug, daß in Frankreich etwa 130 000 Deutsche leben, davon der weitaus größte Teil in Paris. Nur die Banken und sonstige Kreditinstitute sind ausschließlich mit Franzosen besetzt, dagegen findet man sonst überall in Handel und Gewerbe Deutsche und sehr oft gerade in den einflussreichsten Stellungen. Es gibt Industrien in Frankreich, welche sich zurzeit bereits ganz in deutschen Händen befinden, wie beispielsweise die gesamte Beleuchtungsindustrie mit Ausnahme der Gas- und Elektrizitätswerke. Der französische Gewerbetreibende ist konterbais und braucht Jahre, um sich technische Fortschritte nutzbar zu machen, welche in Deutschland oft wenige Wochen nach Bekanntwerden bereits zur Anwendung kommen. Und wo der Chef einer Fabrik eine größere Einsicht und Unternehmungslust besitzt, da stellt sich ihm ein unüberwindliches Hindernis in dem französischen Arbeiter entgegen. Ich kenne einen Fabrikanten, der Messing- und Bronzegegenstände fabriziert und durch eigene Anschauung während mehrjähriger Aufenthalte in Deutschland dessen Industrie kennen gelernt hatte. Er schaffte mit großen Kosten deutsche Maschinen an, welche billiger und besser zu arbeiten gestatten, allerdings die Geschicklichkeit des Arbeiters in den Hintergrund stellen. Die Folge war, daß sämtliche Arbeiter kündigten und nirgends Arbeiter aufzutreiben waren, um jene zu ersetzen. Es blieb dem Fabrikanten nichts anderes übrig, als die Maschinen in eine Ecke zu stellen und verrotten zu lassen. Nun wurden die Franzosen in Industrie und Handel durch die Deutschen ausgerüttelt. Der Deutsche ist fleißig, zuverlässig und strebsam, alles Eigenes zu lassen. Nun wurden die Franzosen im allgemeinen abgeben, und daher hat sich im Laufe der letzten Jahre ein geschäftlicher Haß und Reid gegen die Deutschen in Frankreich gebildet, welcher am besten darin seinen Ausdruck findet, daß jedes französische Haus seinen Erzeugnissen den Vermerk: Fabrication absolument française gab, was aber durchaus nicht hinderte, die Rohware wenigstens aus Deutschland zu beziehen. Die deutschen Firmen nahmen dann als Firmennamen Bezeichnungen wie: Société nationale oder ähnliche, so daß kürzlich noch ein Deputierter den Vorschlag machte, die Geschäfte als deutsche öffentlich zu kennzeichnen, welche ähnliche nationale Bezeichnungen tragen.

Ein erbitterter geschäftlicher Kampf ist seit langer Zeit schon in Frankreich gegen die Deutschen im Gange, wobei auf der Seite der Franzosen nichts geschah, um durch eigene Kraft und Tüchtigkeit in diesem Wettbewerbs zu siegen, sondern nur alle Mittel der Schikane und des Chauvinismus herangezogen wurden, um deutsche Arbeit und deutsche Erzeugnisse zu diskreditieren. Die Zollschranken, welchen deutsche Waren seit langem ausgesetzt waren, sind in der deutschen Geschäftswelt zu bekannt, um näher beleuchtet zu werden. Grotesk aber mutet es uns beinahe an, wenn öffentliche Gebäude, Neubauten, welche sich durch Zweckmäßigkeit und Sauberkeit auszeichnen, von der französischen Presse einmal sogar mit der Bezeichnung: „Wie ein deutscher Bahnhof“ höhnisch verurteilt wurden. Wenn man an die französischen Bahnhöfe denkt, so kann man den Reid

Soeben erschienen.

Glammende Lieder aus schwerer Zeit

von
J. B. Müller-Herfurth.

Preis 50 Pfg.

Ein Teil des Reingewinns ist für das
„Rote Kreuz“ bestimmt.

Verlag der Resha-Gesellschaft
Frankfurt a. M.

der französischen Zeitungen wohl versprechen. Die Deutschen und die deutsche Industrie kammerte sich um diese geschäftigen Angriffe nicht, sondern ging ihren Weg unerschrocken und erfolgreich weiter. So wurde Geschäftigkeit und Mühsal von Tag zu Tag mehr geschürt, und es ist daher nicht zu verwundern, daß ein Deutscher, welcher ein großes Unternehmen in Paris besitzt, mir kürzlich sagte: „Besser ein Krieg, bei dem ich vielleicht alles verliere, als diese fortwährende Spannung und Kampf gegen die Geschäftigkeit unserer französischen Konkurrenten.“

Die Rose der Kaiserin.*)

Die Kaiserin trat in den Krankenstall
 Beladen mit Blumen in reicher Zahl
 Und reichte den Deutschen 'ne Rose,
 Langstielige, tiefdunkle Rose.
 Und als am Bett eines Franzosen sie stand,
 Er hob der Kranke die zitternde Hand
 Und sagte in heimischer Weise:
 „Si vous plaît, Majesté“ — leise, leise.
 Und als der Kranke die hohe Frau
 Lieberkassat sah, sprach er, im Auge Tau,
 Daß auch eine Rose ihm werde:
 „Ich hoch für Frankreichs Erde,
 Majestät, für mein teures Vaterland,
 Wie die Braven im Saal hier insgesamt
 Für das ihre mit heißem Begehren
 Dem tapferen Feinde zu wehren.“
 Und die hohe Dame im Silberhaar
 Reichte dem Krieger 'ne Rose dar,
 Die der von der Güte Entzückte
 Voll Dank an die Lippen drückte.
 Und als die Kaiserin beim Nächsten stand,
 Da dachte er an sein Vaterland:
 „Daß Frankreich verloren gegangen,
 Befiegt und geschlagen das große Heer,
 Und die Hauptstadt, die Hauptstadt umfange.“

J. B. Müller-Herfurth.

* Der ergreifende Vorfall ereignete sich beim Besuche Ihrer Majestät in einem Krankenstalle zu Frankfurt a. M. Der Verfasser.

Die deutschen Zeitungen und der Krieg.

Infolge des Krieges ist der Inhalt beinahe sämtlicher deutscher Zeitungen der gleiche geworden, wenn man von den infolge gleichen Stoffes eigentlich ja auch ziemlich gleichartigen Referaten der verschiedenen Kriegsberichterstattung abieht.

Gegr. 1766 Aelteste und grösste
Steinhäger-Brennerei

Schlichte's Kost- Stube

Gr. Eschenheimergasse 3 nächst d. Zell

Erscheint irgendwo ein Originalnotizchen, kürzt sich die gesamte Presse drauf, die „Schlesische Zeitung“ bringt es in Breslau, die „Straßburger Post“ im Elsaß und die „Adriatische Zeitung“ in Rom am Rhein, weshalb sich die Herausgabe einer deutschen „Universalzeitung“ aufs Dringendste empfiehlt. Man brauchte dann nur auf dieses Blatt zu abonnieren und hätte alles. —

Ohne die allerdings blutige Mitarbeitererschaft unser tapferen Heeres und die dadurch bedingten Depeschen im Zusammenhange mit den lichtvollen Kommentaren des Generalquartiermeisters würde selbst die Lektüre der besten Zeitungen zu einem recht langweiligen Geschäft werden, denn für Feuilleton und Lokales hat der auf dem ganzen Volke lastende Druck jetzt ebensowenig Verständnis, wie für den Inhalt der humoristischen Gde.

Da die Anzeigen fehlen, die Abonnenten wie die Engländer bei St. Quentin kompanieweise davon laufen und die Inserenten — selbst die berühmten Großinserenten — mit Rücksicht auf den Krieg die bereits erschienenen Anzeigen selbst dann nicht bezahlen, wenn ihre Massen von Tausendmarktscheinen trocken, so darf man wohl behaupten, daß auch das Zeitungsgebetrie nicht auf Kosten gebettet ist, denn die Extrablätter, von denen das Publikum annimmt, daß sie den Verlegern Riesensummen einbrächten, decken den Ausfall an Anzeigeneinnahmen nicht im entferntesten. —

Japs, der Schlauere.

Germania zittere ganz bestimmt,
 Der Gelbe stimmt, der Gelbe stimmt,
 Das Aßloch erster Güte,
 Und hilft dem Briten, weil er muß,
 Sowie dem viel geliebten Ruß,
 Durch seines Heers Elite. —

Es stimmt der kleine gelbe Schuft
 Einzig alleine durch die Luft
 Und hilft mit solcher Reife
 Dem schwer verflochten Dreiverband
 Großmütig einmal vorderhand,
 Zunächst nur, löffelweise. —

Wahrscheinlich kommt der gelbe Lump,
 Der nur vom Diebstahl und vom Pumpt
 Sein Eigeldbafeln fristet,
 Zur Hilfe überhaupt nicht her,
 Nachdem den schlauen Briten er
 Gehörig ausgemistet.

J. B. Müller-Herfurth.

Die Japaner dhäten kämen!

Von Petersburg und Paris aus wurde die Nachricht verbreitet, die gelben Affen seien mit einem Heere von 300 000 Eigelben im Anzuge. —

Erfreut läßt sich auf der sibirischen Bahn, die von Wladiwostok bis Moskau siebzehn Tage und ebenso viel Nächte braucht ein mit allem ausgerüstetes Entschaffere in dieser Stärke nicht im Handumdrehen transportieren und zweitens geht es mit Schiffen, die sechs Wochen bis nach Suez brauchen, auch nicht so leicht. Ferner wollen die gelben Strauchdiebe doch nur Schmerzlos für sich stehen, aber weder für die Engländer, noch die Russen ihr sogenanntes Blut verspritzen. —

Daher: „Wange machen gilt nicht.“ — Die Eigelben können weder die Briten, noch die Russen, noch die Franzosen vor weiteren Prügel bewahren, besonders dann nicht, wenn sich in den Suezkanal ein Paar — Rinnen veritren sollten. —

Ihr Krämerseelen, die Fahnen heraus!

Ihr armen Krämerseelen,
 Die ihr im Kaffeehaus
 Euch abends brüßt die Seelen
 Mit deutschen Liedern aus,
 Die ihr die „Wacht am Rheine“
 Mit heißer Inbrunst singt,
 Weil eure Koffenscheine
 Sie schämt so unbedingt,
 Greift doch bei vollem Seidel
 Einmal in eure Kass,
 Einmal in eurenbeutel
 Und opfert endlich was,
 Wie dankerfüllte Ahnen,
 Für Häuferschnud und Fahnen. —

Wenn kaffeehausbegeistert
 Ihr untrer Tapfen denkt,
 Die frevlen Feind gemeistert,
 Der unser Volk bedrängt,
 Wenn unsern Herrn und Kaiser
 Ihr lebhaft Hurra schreit,
 Bis ihr vom Schreien heiser,
 Nicht mehr bei Stimme seid,
 Denkt auch der Feindherhöhlen
 Zu Haus, die schmutzlos sind,
 Indeß durch eure Neblen
 Das Blut der Rebe rinnt. —
 Und sorgt, wie eure Ahnen,
 Für Häuferschnud und Fahnen. —

Adam Opel
Rüsselsheim
 Man verlange Katalog



Luxuswagen
Lastwagen
Fahrräder



Aufs Maulaufreihen pfeif ich,
 Auf eure Singerei,
 Und wenn sie noch so häufig
 Im Kaffeehaue sei. —
 Fürs Vaterland zu brüllen,
 Vom Tische aufzustehn
 Und fluchen dann im Stillen,
 Weil es so oft geschehn,
 Zeigt nicht die Freud am Siege,
 Die Lieb' zum Vaterland,
 Das in dem heiligen Kriege
 Den stärksten Sturm behand. —
 Laßt euch nicht weiter mahnen
 Und sorgt für Schmutz und Fahren.

Frankfurt a. M. J. V. Müller-Herfurth

Die Halbgötter der Hotels und Badeorte.

Wenn der Krieg nicht gar so traurig wäre, müßte sich mancher deutsche Hiedermann sagen: Gott sei Dank, daß diese frechen Russen und Engländer einmal auch deutsche Schläge bekommen. Bis her sind sie bei uns als Halbgötter behandelt worden und in den Hotels und Gasthöfen war das „russische und englische Trinkgeld“ bereits sprichwörtlich. Ein gewöhnlicher Deutscher (vom Landvolk wollen wir gar nicht reden) konnte in Hotels, wo Ausländer verkehrten, sich gar nicht mehr sehen lassen. Der Herr „Portier“ mit der feinen Nase mußte einen Deutschen wie einen frechen Eindringling und man durfte von Glück sagen, wenn unsern im 1ten Stockwerk noch ein Zimmerchen bekam.

Der Flaggenhmut der Stadt Frankfurt.

Der Flaggenhmut der Stadt Frankfurt läßt in den Nebenträgen viel zu wünschen übrig und die meisten Hotels in der Nähe des Bahnhofes geben entweder gar nicht, oder in recht dürftiger Weise ihrer Freude über die Siege unserer Armeen und diejenigen unserer Verbündeten kund.

Diese Teilnahmslosigkeit ist einfach eine Unanständigkeit und verdient ebenso rühmend zu werden, wie der Mehl-, Brot- und Kartoffelwucher.

Die Hölle von St. Quentin und England.

Run lernst du die „Hölle“ kennen,
 Du Land des Sportes und der Wetten,
 Den Herrenschachbald kanntest du
 Bereits durch deine Suffrageten.

J. V. Müller-Herfurth.

Häßliche Belästigungen der Verwundetentransporte

Daß sich verkommene Frauenzimmer, in denen die gemeine, sinnliche Liebesbrunst rast, an französische Gefangene herandrängen und sich ihnen mit Schokolade offerieren, ist in der ganzen deutschen Presse als vaterlandslöse Gesinnung gebrandmarkt worden, daß aber die Abtransportierung der Verwundeten deutscher Soldaten von den Rügen nach den Lazaretten von Neugierigen beiderlei Geschlechts oft in so unverschämter Weise belästigt wird, daß die Kranenträger oft nicht durchkommen können, ist eine ebenfalls scharf zu rühende Angelegenheit. — Unsere wackeren Vurschen, unsere heldenkühnen mit Banden bedeckten Verteidiger des Vaterlandes sind doch keine Ausstellungsgegenstände.

Anstatt die Kerntzen zu belästigen, sollten die müßigen Zuschauer, wenn sie denn schon hinschauen müssen, zur Seite treten und Hüte und Röden abnehmen, um den Ehlen, die das Vaterland vor Verwüstung bewahren, ehrfurchtsvoll und stumm ihre herzlichste Teilnahme zu beweisen. —

Wilde Jäger.

Bei der Jagd auf alles Fremdländische werden mitunter große Vöde geschossen. So trommelte jüngst eine große Anzahl von jungen Leuten nächlich den Hauswart eines Hauses in Berlin heraus, in dem sich eines der größten China- und Japanwaren-Geschäfte befindet. Man verlangte, daß die Firmmentafel sofort heruntergeholt werde. Der Hausmeister und die Angestellten der Wack- und Schließgesellschaft konnten sich nur schwer des Ansturms erwehren. Das Schild ist am nächsten Tage wirklich geändert worden. Nun ist aber China ein Staat, mit dem wir im besten Einvernehmen leben, ein Staat, auf dessen gute Freundschaft wir gerade jetzt rechnen und ein alter Feind der Japaner, die wir unsererseits bisher überschätzt und verächtelt haben. Gut Dreiviertel der Lack-, Papier- und sonstigen ostasiatischen Erzeugnisse, die bisher bei uns beliebt waren, stammen aus China. Doch auch ein Verschwenken japanischer Erzeugnisse würde zunächst nur deutsche Geschäftshäuser schwer treffen. Mit deutschem Kapital sind die Waren angelauft, auf deutschen Schiffen zu uns gebracht, im Deutschen Reiche sind sie verzollt worden, deutsche Unternehmer würden zu Berlin und deutsche Angestellte zur Erwerbslosigkeit verurteilt, wenn man diese Waren bei uns in Verzug bringen wollte. Gegenüber der früheren deutschen Vorliebe für alles Fremdländische ist das Erwachen unseres Selbstbewußtseins sicherlich zu begrüßen. Beim Kampfe gegen das Fremde ist indes Raff und Besonnenheit vomüden.

Rasendes Rindvieh wendete sich, wie wir in unserer letzten Nummer schon bemerkten, auch gegen die Bezeichnung „Trocadero-Theater“, weil es glaubt, daß diese Bezeichnung französischen Ursprungs sei, während wir es hier mit dem von den Franzosen im Jahre 1810 gestürzten spanischen Fort Trocadero zu tun haben. — Rasendes Rindvieh, lerne Geschichte!

Was wollt ihr denn bei uns Barbaren?

Der Gast war dem Germanen heilig,
 Drum laßt vom Fremden eure Hand,
 Wenn er sich nicht zu unserm Schaden
 Mit Deutschlands Gegnerschar verband. —
 Laßt ihn aus unsern Marken ziehen,
 Wortlos und still mit Frau und Kind,
 Und laßt dem Ausland, daß wir Wilde
 Doch sehr sehr viel besser Menschen sind. —

Er soll und muß das Land verlassen,
 Das, wie tagtäglich man erfährt,
 So weit auf Erden Menschen wohnen,
 Man hat besudelt und entehrt.
 Was will er auch bei uns Barbaren,
 Auf die er im Geheimen schimpft,
 Bei der Kultur, ob der er höhnisch
 Seit Jahren stets die Nase rümpft.

Und hat er unser Land verlassen,
 Wo er durch niemand was erlitt,
 So schimpft, zu Hause angekommen,
 Er selbstverständlich offen mit. —
 Er läßt an uns kein gutes Härchen,
 Stimmt zu, wenn man uns Mörder nennt,
 Vendilendiebe, Frauenschänder,
 Ungleich er ganz genau uns kennt.

Was wollt ihr denn bei uns Barbaren,
 Schnackl euer Bündel, geht und zieht
 Nach eurem bessern Vaterlande,
 Wo reicher euch der Weizen blüht. —
 Verlaßt die Gauen eines Landes,
 Wo man für Ideale sacht,
 Und wandert aus ins Reich des Jaren,
 Wo man die Ehrenworte bricht.

J. V. Müller-Herfurth.

**Die Fackel
 erscheint schon
 Freitag abends**

Poincarés Einzug in Bordeaux.

Als Poincaré eingezogen,
 Hat er wie ein Kind gekennet,
 Vorüber man beinahe selber
 Auch wieder flennen könnt',
 Wär'n solche Sachen
 Nicht zum Lachen. —

Schelm von Bergen.

Lächerliche Lärmer.

Wie die plötzlich erwachte sinnlose Wut gegen Jahrhundert alte, bei uns gebräuchliche fremde Ausdrücke, die man wie z. B. General, Leutnant, Bataillon, Kompagnie u. ohne weiteres gar nicht befehlen kann, denn ein General würde sich sehr verbitten, wenn man ihn Herr „Allgemeiner“, oder einen Leutnant Herr „Platzhaltender“ anredete, sonderbare Mäuten treibt, hat sich dieser verdammte billige Gassenhubsenpatriotismus auch eine Artik der Kleidung angeeignet. —

Wing da ein junges, in ein weiches Kleidchen, auf dem ein mehrfarbiges, einfaches Hädchen sah, geblühtes Mädchen über die Schillerstraße und dachte gewiß nicht daran, daß diese bescheidene Tracht auffallen würde! Die junge Dame täufelte sich. Ein altes weibliches Jüddhütchen, das an eine bössartige englische Suffragette erinnerte, fiel das erschrockene Fräulein an und machte ihm Vordahl über seine zu lebhaften Garderobe in dieser ersten Zeit, während ein älterer Schafkopfschiff über zwei junge Damen aus dem Nordende so oft er ihnen begegnet, in böshafter Bemerkungen über ihre Kleidung ergeht, obgleich die Mädchen in keineswegs auffälligen, schwarzen Kleidern einhergehen und nur einem Menschen auffallen können, der mit Gewalt Standaht lacht. —

Schließlich sei auch noch jenes rasenden Rindviehs gedacht, das die Zeitungen mit Zuschriften belästigt, weil von ihnen publizierte Inserate noch französische Zeichnungen enthalten, obgleich die Verdeutschung dieser Ausdrücke lediglich Sache der Anzeigenden und nicht die des Verlags ist. —

Mit diesem Dreipennigpatriotismus wird unserer großen, vaterländischen Sache ebenso wenig gedient, wie etwa mit der Zurückziehung unserer Wem-Geschütze und ihrem Erfah durch Ainderpököden unserer tapfern Arme.

Wir sollen und müssen viel Ausländisches über Bord werfen, das muß aber von besonnenen und gebildeten Leuten mit weiser Ueberlegung und nicht von großmäuligen Gassenhubsen besorgt werden. — Jetzt hat Deutschland Ernsteres zu tun. —

Feinde ringsum!

Feinde ringsum!
 Wie sind die Kerle dumm!
 Feinde noch mehr!
 Welch' große, große Ehr!
 Ich geb' Euch Brief und Siegel,
 Sie kriegen alle Prügel,
 Und auch die gelben Naken
 Hau'n wir, wenn sie uns kraken
 Freit auf die langen Tagen
 Und in die frechen Kraken. —
 Sie wollen uns verderben,
 Wir werden sie verderben!
 Ihr Feinde kommt nur her
 Und ist der Kampf auch schwer: —
 Steht fest doch Deutschlands Wehr!
 Hermann Haase, Gelnhausen.

Häßliche Ausbeutung des Publikums durch minderwertige Liebesgaben.

„Ich habe verschiedene Verwandte“, schreibt uns eine Dame, „bei den Fahren haben und lasse denselben, wie dies ja jetzt üblich ist, sogenannte „Liebesgaben“, die in allen Geschäften fertig zu kaufen sind, zugehen. — Es spricht allen guten Sitten Hohn, wenn man sieht, wie diese Liebesgaben dazu benutzt werden, um das Publikum, das sich in den meisten Fällen doch aus Leuten zusammensetzt, die mit ihren wenigen Pfennigen den fernem Lieben etwas recht Gutes schicken wollen, zu prellen. — Ich kaufte in einer Konditorei der Welterstraße (anscheinend kennt der Inhaber den Inhalt des so teuer verkauften Päckchens selbst nicht), für M. — 60 solche „Liebesgabe für unsere Krieger“. Sie enthielt drei kleine Würfel Schokolade à 5 Pfg. (schwarzbraun, schlechte Qualität) und, was das Beste ist, ein Päckchen Pfefferminze, deren Marke „Peppermint, roi des anglais“ (Wert 5 Pfg.) wir Deutsche unbenutzt unsern deutschen Kriegern ins Feld schicken! Kommentar doch überflüssig! Ich lasse Ihnen anbei den Umschlag dieses „Königs der Engländer“ zugehen und können Sie sich vielleicht an Ort und Stelle selbst überzeugen. — Hätte ich nicht, wie immer, in weiblicher Neugier untersucht, was ich denn für diese M. — 60 fortgeschickte, so würde es mir gegangen sein, wie es vielen jetzt geht und was zu verhindern Pflicht ist.“ —

Ähnliche Schmutzereien, die eine häßliche Ausbeutung des Publikums und eine abscheuliche Benachteiligung der Empfänger darstellen, ereignen sich übrigens leider Gottes häufig, weshalb allen Käufern derartiger zum Verkauf fertig getellter, verpackter Liebesgaben dringend zu raten ist, die Sendung zu öffnen und anzusehen und sei es nur aus dem Grund, daß man sich dem Empfänger gegenüber nicht lächerlich mache. — Was muß denn ein im Felde stehender Soldat von dem Absender denken, der ihm solch lächerliches, minderwertiges Zeug schickt! — Wenn er den Zusammenhang nicht ahnt, muß er ihn für verrückt halten. —

Merkspruch.

Bei Gilsenburg und Ortelburg
 Sieb General von Hindenburg
 Dem Russenpad den Hintern durch, —
 Wie mußten die sich schämen;
 Sie konnten nun halt Königberg
 Nur „Kette Reithaus“ nehmen.

Hermann Haase, Gelnhausen.

Ehren-DeLcassé droht sich abzumurfen!

DeLcassé erklärte einem Vertreter römischer Wätter, die Situation Frankreichs sei eine so ernste, wie noch niemals zuvor. Es wäre unflug, wollte man sich über die deutschen Siege täuschen, die für die französischen Staatsmänner eine ebenso große, wie unangenehme Ueberraschung bedeuten. Sollte Deutschland endgültig über Frankreich siegen, dann könnte ich, sagte DeLcassé, dieses Ereignis nicht überleben.

Der alte Deutscheind hat bis jetzt, falls seine Todesabsicht keine bloße Redensart sein sollte, nicht viel Aussicht, sein kostbares Leben, dem Frankreich solch unermessliche Opfer an Gut und Blut verdankt, erhalten zu sehen. (Blumenpenden dankend verboten. Die Red.)

Furchtbare Dichteris in Deutschland.

Bei Ausbruch des Krieges sind tausende von Frauen und Männern an den — — — Schreibstisch geeilt und haben zu dichten begonnen. — In allen Städten und Städtchen, Dörfern und Weilern erwachte der Drang, sich dichterisch zu betätigen und so haben wir denn aus der deutschen und österreichischen Presse bis heute etwa

vier-tausend Gedichte

herausgeschritten und in Kappen aufbewahrt, während fieberlich ebenso viel oder noch mehr unserer Aufmerksamkeit entgangen sein dürften. — Es wird mit einer wahren Wut darauf los gebüht, das beweist schlagend die Mitteilung eines Frankfurter Patrioten, der uns erklärte, daß er in wenigen Wochen mehrere Hundert Gedichte von sich gegeben habe und noch fortgesetzt von sich gebe. —

Daß unter den vier-tausend Gedichten ein furchtbarer Schund ist, liegt in der Natur der Sache und ist

Edelweiss Grösste u. leistungs-fähigste Grosswäscherei Frankfurt am Main

Tannusstr. 19. — Telephon Hansa 1880 u. 1881.

in dem Unstund begründet, daß viele Redakteure gar kein Verständnis für den Wert oder Nüchternwert eines Gedichtes besitzen. — Das Amt eines Schriftleiters „befähigt“ wohl zur Beurteilung alles Möglichen und Unmöglichen, nicht aber zu einer „rechtsgültigen“ Begutachtung eines poetischen Erzeugnisses.

Nachdem unsere Heere überall siegreich vorgehen, sich fortgesetzt mit flammender Begeisterung auf den Feind werfen, sollten die zahlreichen Frauen und Mädchen, die die Leber schlagen, wieder Eier schlagen, in die Küche zurückkehren und die Männer ihrem Vergnügen wieder etwas die Hügel anlegen.

Zigaretten an die Front!

Schickt den Tapfern, die drauf harren,
Mit der schnellsten Eisenbahn
Zigaretten und Zigarren,
Denn sie leiden Mangel dran,
Doch nicht solche, wie wir, leider,
Aus dem Jahre Siebzig wissen,
Dah schon nach dem ersten Zuge
Sie sich übergeben müssen.

J. V. Müller-Herfurth.

Mische Weiber.

Aus verschiedenen Orten wurde offiziell berichtet, daß Frauenzimmer, welche sich der Krankenpflege widmeten, zu wünschenswerten Umständen und deshalb an die Luft gesetzt wurden, und aus Ober-Schleibheim teilte das bayerische Generalkommando mit, daß der Besuch des Gefangenenlagers auf dem Westfeld verboten worden sei, weil sich entartete Weibsbilder in zudringlicher Weise mit Liebesgaben an die Franzosen herandrängten, außerdem sei in Erwägung gezogen worden, ob in Zukunft nicht die Namen dieser Weiber veröffentlicht werden sollten.

Wie wir schon ausführlich, handelt es sich in diesen Fällen um „Sexualverbrecherinnen“. — Diese verkommenen Dirnen stehen also auf derselben Stufe, wie der Viechische Lustmörder, über den uns Staatsanwalt Wulfen ein höchst instruktives Buch geschrieben und Kraft-Ebing wissenschaftliche Aufschlüsse gegeben hat.

Letzterer berichtet in seiner Psychopathia sexualis von einem französischen Sergeanten, der nachts männliche und weibliche, in Verwesung übergegangene Leichname ausgrub, sich an ihnen in nicht wieder zu gebender Weise verging. Er schildert der entsetzten Menschheit damit eine Vertiertheit, die aber von den Sexualverbrecherinnen im Deutschen Reich eigentlich noch überboten wird, denn ein Weib, das sich dem Räuber seiner Brüder nähert, im Lazarett und an anderen Stellen, sozusagen, auf den Gräbern seiner gefallenen Stammesgenossen, wenn auch nur geistig Unzucht treibt, ist eine Vette, gegen die der französische Sergeant Kraft-Ebing noch ein Ehrenmann genannt werden muß.

Weniger milde Zeiten, wie die unrigen, hätten diese Sexualverbrecherinnen an den Pranger gestellt, sie vom Volk verhöhnen und mit Unrat bewerfen lassen, die Gegenwart vermag sich ihrer tatsächlich, da man von Gewalt gegen sie schließlich absehen muß, nur dadurch zu erwehren, daß man ihre Namen der öffentlichen Verachtung preisgibt. — Wir geben uns der Hoffnung hin, daß das in zukünftigen Fällen auch geschieht, sonst wiederholt sich das die deutsche Frauenwelt entehrende, tief traurige Schauspiel.

Die russische Offensive.

Vielleicht hätte der Russe mehr Erfolg gehabt in diesen schweren Stunden, Wenn er in der „Defensiven“ sich Nicht hätte zu häufig befunden.

J. V. Müller-Herfurth.

Die Muehlmörder von Löwen und das deutsche Herz.

Nachdem einwandfrei festgestellt ist, daß unsere braven Truppen in Löwen von den belgischen Muehlmördern hinterlistig überfallen wurden und infolgedessen die schöne Stadt dem Kriegsgefeße verfiel, gibt es bei uns immer noch „gute“ Leute, die Deutschlands Vorgehen zum fünften, sechsten, zehnten und hundertsten Male verteidigen zu sollen glauben.

Lassen wir doch das! — Löwen hat geerntet, was es säete und im übrigen sei betont, daß ein für seine höchsten Güter sechtendes, siebenfach angegriffenes Volk wie das unrige, einen Hochverrat an sich selbst beging, wenn es seine Feinde mit Glacéhandschuhen anfahte.

Der Gallier Brennus war es, der, sein Schwert in die Wagsgale werfend, den entsetzten Römern zurief: „Vae victis!“ — „Wehe den Besiegten!“ — Nach allem was uns in Belgien widerfuhr und in Frankreich angetan wurde, haben wir keine Veranlassung, nicht nach Brennus Worte zu handeln.

J. V. Müller-Herfurth.

Reitertod.

Komm' fröhlicher, feistiger Reitertod
Auf weithin grünender Au;
Wenn auf im Osten die Sonne lacht
Beim blinkenden Morgentau.

Komm' heiliger Tod für Kaiser und Reich,
Mit blinkendem Schwert in der Faust,
Das auf den Feind mit kirrendem Streich,
Wie der Sturmwind niederfaust.

Komm' herrlicher Tod auf dampfender Flur,
Mit wiederherder Rasse Gestampf,
Im ewigen Dom der freien Natur,
Bei fröhlichem Reiterkampf.

J. V. Müller-Herfurth.

Bei der Rückkehr nach Dover.

Einem kleinen Dampfer entsteigt eine Anzahl zerlumpter Kerle, von denen ein Teil der Zuschauer behauptet, es seien Vagabunden und ein anderer Teil versichert, es seien Reste der großen englischen Armee. — Als die dem Schiffe Entstiegenen die Polizei- und Zollstrahlen passieren wollen, fragt der wachhabende Kommandant die Kotte: „Wer seid Ihr?“

„Soldaten der großen englischen Armee aus der Schlacht bei St. Quentin.“ — (Geschicht).

„Laufpässe vorzeigen!“ — (Geschicht).

„Können passieren.“ —

J. V. Müller-Herfurth.

Humor im Kriege.

Die „Postoner“ „Mading Compagnie“ in Oberursel im Taunus, ein amerikanisches Unternehmen, das Schwärze herstellt, wird von dem Engländer Alfred Dopfins aus Leicester geleitet, der selbstverständlich — und das nehmen wir ihm auch gar nicht übel — mehr Engländer wie Deutscher ist. — Da er aus seiner englischen Gesinnung nie ein Hehl machte, erregte es in Oberursel natürlich unbändige Heiterkeit, als man den guten Miter Dopfins mit einem deutschen Infanteriegewehr bewaffnet, auf der Königsheiner Chaussee stehend, Schußdienst tun sah.

Als die geeignete Stelle darauf aufmerksam gemacht wurde, daß der gute Wille des Herrn Dopfins, Deutschland vor irgendeiner Unannehmlichkeit bewahren zu helfen, zwar lobenswert, aber immerhin doch nicht ganz unbedenklich sei, wurde dem offenbar den Krieg sehr gemächlich auffassenden Englishman die Waffe wie-

der abgenommen und er mit Dank aus dem Reichsdienste entlassen.

Der Vorfall ist tatsächlich so spazig, daß ihn ein geschickter Karikaturenzeichner auf irgend einer Postkarte festhalten sollte.

Die Dum-Dum-Schusterei der Engländer.

Da die Dum-Dum-Geschosse den völkerrechtlichen, von England allerdings nicht beachteten Abmachungen widersprechen, schlug die Kreuzzeitung vor, jeden gefangenen Franzosen oder Briten, der im Besitze solcher Projektile betroffen werde, zu erschießen. — Einige Zeitungen, wie die Frankfurter, finden diesen Vorschlag zu hart, eine Ansicht, die man in Deutschland nicht allgemein teilen wird, denn das Erschießen dieser Gefangenen gibt uns die einzige Möglichkeit, unsere braven Truppen vor den englischen Strauchdieben und den von ihnen zu der Anwendung jener Patronen verführten Franzosen oder Belgier zu schützen.

Warum soll denn der Deutsche, der freventlich aus seiner Arbeit aufgeschreckt wurde, weil man ihn um die Früchte seines Ackerbau berauben wollte, immer der gute Kerl sein und seine Feinde selbst dann mit Glacéhandschuhen angreifen, wenn es um Haus und Hof, Heimat und Herd geht?

Zwei Michel.

Frankreichs Plaisiermichel
Wurd' in diesen Tagen
Vom deutschen Michel
Auf das Haupt geschlagen.

J. V. Müller-Herfurth.

Das glaubt der Teufel!

„Wir brauchen mehr Soldaten“, schreibt die sehr deutsch-feindliche „Daily Mail“, „wir brauchen sie sofort im Augenblick und in einer Zahl, wie sie das Volk vielleicht noch nicht begreift. Falls Lord Kitchener die 500 000 Mann, die er gegenwärtig haben muß, durch freiwillige Meldungen bekommt, ist alles gut, wenn er sie aber nicht bekommt und nicht schnell genug bekommt, dann muß der Tag der allgemeinen Wehrpflicht hereinbrechen.“

Sehr richtig! — Unterstützt! — Hört! Hört! — Bevor die allgemeine Wehrpflicht aber über England hereinbricht, bricht die deutsche Flotte und das deutsche Meer mit seinen Zeppelein über das schmachvolle Insel-land herein.

Französisches Großmaul und russisches Aßloch.

General Joffre hat dem Großfürsten Nikolaj Nikolajewitsch telegraphisch seinen Dank ausgedrückt für die „mächtig große Artigkeit“, die in der Mitteilung liegt, daß seine Rabne (vulgo Spüllumpen. Die Red.) an der Seite der russischen geführt werden sollte. Joffre auf seiner Seite gelobte seinerseits, die Rabne des russischen Generalissimus, die ihm dieser bei seinem Besuch in Russland 1913 gegeben habe, ins Feld mitzunehmen. Joffres Telegramm schließt mit folgendem Kompliment: „Gleich Ihnen habe ich ein absolutes Vertrauen auf Sie. Ich weiß, daß unsere Truppen an Tapferkeit (und an Schnelligkeit beim Fortlaufen. Die Red.) niemand ebenbürtig ist, als allein die russische Armee.“

Wie bringen wir Siegesnachrichten nach Frankreich?

Frankreich wird furchterlich beschwindelt und über unsere großen Siege im Unklaren gelassen oder französische Niederlagen werden in Siege verwandelt. — Da die kleinen, farbigen Kinderballons etwa 2000 Kilometer weit fliegen, so empfiehlt es sich, Extrablätter,

Nu aber rrrrrraus!

aus dem unbequemen Fusszeng und hinein in den

Dr. Diehl-Stiefel



Ein Universal-Stiefel für Herren Strasse Damen Salon Kinder Sport **ALLEINVERKAUF:** Louis Spier, Fahrgasse 144. J. Grünebaum, Gr. Friedbergerstr. 7. [100]

URIN-

Untersuchungen werden gewissenhaft angefertigt im: Spezial-Laboratorium der

Engel-Apothek, Frankfurt a. M., Gross-Friedbergerstr. 40



Färberei Gebr. Röver Chem. Waschanstalt Frankfurt a. M.

Annahmestellen in allen Stadtteilen. Reinigung von Damen-Herren- und Kinder-Garderobe, Spitzen, Handschuhen, Decken, Vorhängen, Teppichen etc. etc.

Schuhhaus Louis Spier

Fahrgasse 144 u. 111 • Rossmarkt 7 Damen- und Herren-Stiefel. [100] **Einheitspreis Mark 12.50 und 16.50**



Tierasyl des Vereins zum Schutze d. Tiere

Gegründet 1841 in Niederrad, Schwanheimer Chaussee Aufnahme von herrenlosen Tieren Pensions-, Scheer- und Badeanstalt, schmerzlose Tötung Abgabe v. Hunden u. Katzen in gute Hände (gegen Erstattung der Futterkosten) **Telefon Amt I 1462**

NEUES THEATER

Spielplan:
Sonntag, den 13. Sept., abends 8 Uhr, ausss. Abonn., volkstüml. Preise: „Die fünf Frankfurter“.
Montag, den 14. Sept.: Geschlossen.
Dienstag, den 15. Sept., abends 8 Uhr, Abonn. B., erm. Preise: „Mein alter Herr“.
Mittwoch, den 16. Sept., abends 8 Uhr, Abonn. B., erm. Preise: „Der Volksfeind“.
Donnerstag, den 17. Sept., abends 8 Uhr, Abonn. B., erm. Preise: „Mein alter Herr“.
Freitag, den 18. Sept., abends 8 Uhr, ausss. Abonn., volkstüml. Preise: „Hinter Mauern“.
Samstag, den 19. Sept., abends 8 Uhr, Abonn. B., erm. Preise, zum 1. Male: „Der Schlagbaum“, Lustspiel in 4 Akten von Heinrich Leo.

Chasalla-Schuh-Gesellschaft
m. b. H.
Frankfurt a. M., Schillerstrasse
vis-à-vis Café Bauer. [105]

an denen man, um sie möglichst leicht zu machen, alles überflüssige Papier entfernt hat, an ihnen zu befestigen und sie freigen zu lassen.

Bei den zur Zeit herrschenden Ostwinden ist, namentlich wenn diese Ballons an der Grenze aufgelassen werden, ziemlich sicher darauf zu rechnen, daß sie bis weit nach Frankreich hinein fliegen und ihren aufklärerischen Zweck erfüllen. Vielleicht könnten diese „fliegenden Blätter“ auch in französischer Sprache hergestellt werden, dann wäre der Erfolg noch sicherer.

Wissen die Franzosen erst einmal, daß sie von den Russen und Engländern nichts mehr zu hoffen und große Schlachten verlieren haben, dürften sie schnell viel zahmer werden.

Väterchen muß wieder einmal befoffen gewesen sein.

Fünzigtausend Rubel gibt der Zar aller Läuse — Verzeihung — Reußen — angeblich demjenigen seiner Soldaten, der zuerst Berlin betritt. — Wenn Väterchen damit den ersten Russen, der als Gefangener unsere Reichshauptstadt betrat, meinte, ist der Betrag fällig, andernfalls muß Väterchen wieder einmal befoffen gewesen sein, als es die selbstverständlich irgendwo gehoblenen Rubel stiftete. — Wie kann man nur so leichtsinnig mit dem Gelde umgehen.

Hier und Dort.

Der Deutschenhass in Belgien. „Ein Erlebnis, das wir vor fünf Jahren in Brüssel hatten“, schreibt ein Deutscher, „zeigt, wie lange schon der Hass gegen die Deutschen im belgischen Volke genährt wird. Wir selbst führen auf der Dinnreise nach der belgischen Küste (Widderskerke) durch Brüssel durch, während Bekannte dort übernachteten. Als sie uns am nächsten Tage nachkommen, erzählten sie voller Entsetzen, was sie dort in einem Varieté erlebt hatten. Eine Frau, die Deutschland darstellte, war von einem belgischen und einem französischen Arbeiter so lange gestochen und gequält worden, bis sie elend verendete. Dieser ekelerregende Vorgang wurde von den Zuschauern mit stürmischem Jubel aufgenommen.“ — Da es sich offenbar nicht um ein Fingeltangel letzter Ordnung handelt, geht aus dieser Darstellung hervor, wie tief der sittliche Stand und der Geschmack bei unserm belgischen Nachbarn nicht nur in den Schichten des Pöbels ist.

Ein interessanter Vorfall, in dem eine Liebesaffäre aus dem vornehmsten Frankfurt zur öffentlichen Erörterung gelangt wäre, begann am verflossenen Dien-

tag vor dem hiesigen Schöffengericht, doch hatten die Parteien ein Einsehen und verglichen sich. — Das beste was sie tun konnten. — Es wäre sonst viel pelacht und in den Hänubrettes böse geklatscht worden.

Deutsche Frauen und Mädchen! Es ist nicht die Zeit zu Neugierde, zu Tanz und Sport! Es ist die Zeit zu Tat und Hilfe! Weg mit Roman und Tennis! Hilfe und Arbeit für die Soldaten! Sie sind für euch, seid für sie! Fertigt Soldatenwäsche! Arbeitet, arbeitet irgendwo für die Kriegssache im Großen, im Kleinen! In der Armen-, Kranken-, Waisen-Pflege, in der öffentlichen Verwaltung, in der Verproviantierung, in der Landwirtschaft, am Herd, im Gewerbe! Sucht selbst ein Arbeitsfeld! Nichts sei zu klein, nichts zu niedrig! Helft mit! — Weg mit Tanz und Spiel! Verachtung der hummelnden Mode-Dame, Verachtung der hummelnden „Gent!“ Fort mit dem gütigen Weib der Straße!

Keine Arbeiter nach Lüttich. Das Polizeipräsidium in Frankfurt a. M. macht bekannt: „Deutsche Arbeiter werden gewarnt, nach Lüttich überzugehen. Der Stillstand der Fabriken und Geschäfte ist ein so großer, daß eine Beschäftigung dort gänzlich ausgeschlossen ist.“

Paul Conhaes, der bekannte deutsche Artist, wurde der Spionage verdächtigt, in England verhaftet, weil man bei ihm ein Telegramm fand, das für die Behörde unverständliche artistische Nachausdrücke enthielt, die sich allerdings nur auf Engagementsverhandlungen bezogen.

Chinesische Japaner. Als Kuriosum möge erwähnt sein, daß sich jetzt bei der polizeilichen Nachforschung die Mitglieder der bekannten „Japaner“-Truppe des in Berlin weilenden Jikus Carré als veritable Chinesen entpuppten. Nur einer, der Chef der Truppe, war Japaner und hatte längst die Abreise angetreten.

Das Café Bauer hat eine offizielle Verlustliste zur allgemeinen Einsichtnahme im 1. Stod (Vesefaal) aufgelegt. Die Verlustliste ist in einzelne Gruppen eingeteilt und nach Truppenteilen und Regimentern geordnet, sodah man mit Leichtigkeit die betr. Regimentier findet.

Im Kaffee Luitpold findet jeden Abend nach 9 Uhr das Aufsteigen eines Zeppelin-Luftschiffes statt; außerdem gelangt das Schlachtenpotpourri zur Aufführung.

Briefkasten.

L. M. Vergessen Sie nicht, daß es auch sehr böswillige Mieter gibt, und daß der Hausbesitzer heutzutage nicht auf Rosen gebettet zu sein pflegt, weil Hypothekenzinsen bezahlt werden müssen, wenn ihm „sein“ Anwesen nicht genommen werden soll. — Jeder ist sich selbst der Nächste. — Eine Verpflichtung in Kriegszeiten, Parteien unentgeltlich wohnen zu lassen, existiert nicht, nur eine moralische Verpflichtung zu einem größeren Entgegenkommen, die aber in dem Augenblicke erlischt, wo der Hausbesitzer selbst in schwere Bedrängnis gerät. — Wir haben also für Ihre Beschwerde keine Verwendung, da Ihr Hausherr, wie Sie zugesprochen, ja selbst böse in der Dinte sitzt.

S. R. Kennen Sie und den Namen dieser französischenfreundlichen Dame, aber auch den Ihrigen. — Zunächst haben wir Ihre Zuschrift dem Papierkorb einverleibt.

Karl Sp. Der Zar ist dumm, wahrscheinlich, um mit dem Schwaben zu reden, sogar saudumm, aber für so borniert, daß er 50000 Rubel demjenigen Russen aus dem Ertrage eines Klagenlages zusichert, der zu-

erst Berlin betrete, hatten wir ihn doch nicht. — Gehebt, die großmäuligen Stanisläuse krabbelten über die Stanislauseallee wirklich nach der Reichshauptstadt, wie will nun ihr liebes Väterchen feststellen, wer die erste Laus war, die die Stadt betrat? — Die Geschichte ist offenbar eine Erfindung. In dieser Form kann sie gar nicht wahr sein, wenn man nicht annehmen will, der Zar sei weislich geworden.

Unsere O. Z.-Toric-Linsen
die modernen gewölbten Augengläser, sind eine Wohltat für die Augen.
Unontbehrlich für empfindliche Augen.
Alleinverkauf: Orthozentrische Kneifer G. m. b. H.
Frankfurt a. M., neben dem Opernhaus.
Rezepte werden peinlichst genau ausgeführt.

Mehreren Einsendern. Die Marmnadrichten der Extrablätter, über die wir schon sehr scharf hergefallen sind, billigen wir gewiß nicht, doch mag innerhin berücksichtigt werden, daß sich durch derartige Blätter viele Leute ein paar Pfennige verdienen. — Sie sehen, jedes Ding hat seine zwei Seiten.

Maria U. Das Auftreten der entarteten Weibsbilder entspringt keineswegs dem Mitleid, sondern ganz andern, schon mehrfach erörterten Motiven. — Darüber werden Sie noch mehr zu hören bekommen.

Alter Abonnent. Es wäre sinnlos, wenn wir den Tagesblättern ins Handwerk pfeifen und Kriegsberichte bringen wollten. Das Publikum bekommt davon doch genug zu lesen und verlangt — wir sehen dies ja an unserer seit Beginn des Krieges stets zunehmenden Auflage — auch einmal etwas anderes. — Wenn uns unter den zahlreichen Zuschriften von im Felde stehenden Frankfurtern einmal etwas besonders Interessantes oder hier stark Interessierendes zugehen sollte, werden wir nicht ermangeln, es zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.

Café Minerva
18 Neue Mainzerstraße 18
Täglich ab 8 Uhr abends:
Patriotische Konzerte
ausgeführt von Herren der besten Frankfurter Künstlerkreise.

Café Kaisergarten
am Opernplatz
Erstklassiges Familien-Café
Täglich Nachmittags 4-7 Uhr Konzert
Fr. Hanselmann

Bristol-Konzerte
Allabendlich 8 1/2 — 2 Uhr
Grand Café Bristol, Schillerplatz 5/7.

Abonniert auf die Fackel.
Billardtische, Spieltischtüche
J. Langenbach Nachf.

Café Frankfurt
Moselstrasse 30.
Die ganze Nacht geöffnet!
Täglich von abends 8 Uhr ab Konzert.

Beachten Sie bitte unsere Inserenten

Weinstube Olymp • Stehbierhalle
Amtsstüb'l
Jakob Schwindt
Frankfurt a. M., Heiligkrouzgasse 31
Telephon Hansa 2312.
Solide Bedienung. Frühstückerstube.

Flaschenbiere der Brauerei
Binding
Frankfurt a. M.
sind gut rein und bekömmlich

Kaiserkeller
I. Ranges
Pilsner-Urquell • Münchner Löwenbräu.
I. Stock
Wein-Restaurant
Abends 8 Uhr Tafelmusik
Wilh. Frantzmänn.
[044]

Café, Konzertsaal und Bar
Kaiserstr. 64 **LUITPOLD** Kaiserstr. 64.
täglich
abends nach 9 Uhr Aufsteigen des
„Zeppelin Luftschiffes“
mit Aufführung des gr. Schlachtenpotpourris
Inh.: J. Flatau